

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 10

Artikel: Der blaue Teufel
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der blaue Teufel

Die Feuerwiesen dieses Abends glosten
Flockig veraschend, dunkler jeder Schritt,
Da lacht vom grünlichblauen Himmelsofen
Der blaue Teufel tiefer Schwermut tritt.

Schon fragt sein Blick der Sterne Glanzgesitter:
Ihr, die vergehn müßt, strahlt, statt daß ihr klagt?
Sein Mund ist von Erkenntnis hart und bitter,
Von großem Schmerz, der nach dem Grunde fragt.
Zum blauen Arm mit seiner alten Zither
Blickt er, die Augen gründer Smaragd.

„Ist alles Schöne nicht wie Märzenschnee
Und flüchtiger als Blüte, wenn sie fällt:
Kennt ihr mein Lied vom tiefsten Erdenweh...
Was ist so zwecklos wie die ganze Welt?“

Wer sah nie Rehe weinen, wundgeheht
Gleich Menschen! hat euch nie der Schrei durchgest,
Wenn sich die Schlange in ein Nest gesetzt...
Was ist so furchtbar wie die ganze Welt?“

„Gott hat das Dunkel und das Licht gemacht:
So bist auch Du ein Diener seiner Schar!“

Er fragt den Baum; die Blätter kräuseln, jänkeln.
Wir sitzen eng im Dämmern, still geeint,
Von Liebe flüsternd und wir dunkelmäuseln,
Derweil der blaue Teufel draußen greint.

Bis ich aufsprang und jäh durch's Fenster rief:
„Du Blauer, wie du böß vergeßlich bist!
Weshalb sind Lust und Leid so abgrundtief?
Weil unser Schöpfer unermesslich ist.“

Und wenn ein Sperling fällt... sein kleiner Schmerz
Eint sich dem dumpfen Weh vom Wiesenheu
Und jeder Schmerz strömt zu der Gottheit Herz;
So werden alle Schöpfungsqualen neu.

Damit die Kraft sich nicht in Form verjäumt,
Fühlt sie sich selber, Zweifel, Glück und Pein;
Daß sich die Kraft nicht dumpf im Fels verträumt,
Durchmorschte Qual den steilgetürmten Stein!“

Der blaue Teufel schwand in blauer Nacht;
Ich schrie ihm nach — mir ward es seltsam klar —

Max Geisinger

Der historische Umzug

Jrgendwo in der Schweiz liegt das Dorf Kleinlingen. Ein Dorf, wie es noch viele andere gibt, mit einer Bevölkerung, die sich ebenfalls in nichts von der überall anzutreffenden unterscheidet. Dies ist aber kein Mangel, im Gegenteil, dieser Umstand bildet die Voraussetzung unserer Geschichte. Denn wir wollen etwas von einem Umzug, einem Fest schreiben, und ein Dorf und eine Bevölkerung, die es heute verschmähen würde, ein Fest zu feiern, würde sich doch wohl beträchtlich von der überwiegenden Mehrheit unseres Schweizervolkes unterscheiden. Nein, die Kleinlinger waren noch rechte Eidgenossen und wollten als solche wieder einmal ein richtiges Fest feiern.

Der Anlaß zu diesem Fest ist mir nicht bekannt. Jedenfalls bot ihn der Jahrestag eines um Jahrhunderte zurückliegenden Ereignisses, dem ein rühriges Initiativkomitee die nötige Wichtigkeit beilegte, wie es so üblich ist. Auch der historische Umzug deutete darauf hin, daß etwas aus Kleinlingens' Vergangenheit verherrlicht werden sollte. Aber das interessiert uns gar nicht. Wir können ja ganz allgemein behaupten, ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, daß bei jedem Fest mehr als die Hälfte der Festenden sich um seine Ursache einen Pfifferling kümmert.

Nachdem einige Kleinlinger das Narauer Schützenfest gesehen hatten, war es für Kleinlingen Ehrensache, nächstens ein Festspiel oder einen historischen Umzug abzuhalten. Der Lehrer von Kleinlingen sprach mit großer Wärme von Gunsten des historischen Umzuges und betonte wiederholt, für diese Veranstaltung seine umfassende Kenntnis der Lokalgeschichte zur Verfügung stellen zu wollen. Auch die Vereine von Kleinlingen nahmen diesen Gedanken begeistert auf. Es sei an dieser Stelle übrigens nachgeholt, daß Kleinlingen ein hochentwickeltes Vereinsleben besaß. Der heranwachsende Kleinlinger hatte die Wahl unter fünf Vereinen. Das heißt, eigentlich waren es nur vier, denn der fünfte war der Töchterchor, der außer dem Dirigenten nur weibliche Mitglieder besaß. Aber es blieben doch noch der Turnverein, der Gesangverein, der Schützenverein und der Musikverein Harmonie.

Nach dem Vorschlag des Lehrers hatte man einer Dreiteilung des Umzuges zugestimmt. Altertum, Mittelalter und Neuzeit sollten je durch zwei typische Gruppen dargestellt werden. Ein hübsches Programm, an dessen Verwirklichung die Vereine mit Feuereifer arbeiteten, veranlaßte, daß der Festtag schnell herbeikam.

Es hatte sich eine Menge Volk eingefunden in Kleinlingen und harrete der Dinge, die da kommen sollten und auch pünktlich kamen. Den Zug eröffnete die römische Gruppe. Voraus der Centurio Walter Bächli, Oberturner des Turnvereins, der hinter ihm bewaffnet mit dem römischen Kurzschwert in römischer Disziplin heranmarschierte. Ihnen folgte die alemannische Gruppe, die man auch einen alemannischen Frauenverein hätte nennen können, da eben der Töchterchor das Hauptkontingent der Darsteller geliefert hatte. Dann kam auf einem Wagen eine Gruppe von Mönchen, die unter Anführung ihres Abtes Chueri Weidmann wacker zechten und Spässe unter das zuschauende Volk warfen, die einem hinlänglich von der Verderbtheit damaliger Zeiten überzeugten. Hinter den Mönchen ritt hoch zu Roß der Edle von Tannenhorst mit einem Gefolge von Reisigen. Die Neuzeit kündete sich an mit einem ohrenbetäubenden Marsch der napoleonischen Soldateska, nach der als friedlicher Schlußpunkt der Wagen mit der Völkerbundsgruppe heranrollte. Der „Völkerbund“ war die genau gleiche Gruppe, die man an der letzten Bundesfeier in grüner bengalischer Beleuchtung als „Mutter Helvetia“ bewundert hatte. Da man aber die verschiedenen Schweizer- und Kantonswappen durch fremdländische Insignien ersetzt hatte, und es heute auch keine bengalische Beleuchtung gab, so merkte es niemand. Der Zug fand den ungeteilten Beifall der Zuschauer. Zurufe wie: „Sali Chueri!“, „Gschsch dä Seiri?“, „Meinsch gwüß i kenn di nid!“ und ähnliche zeigten, welch tiefes Interesse die Bevölkerung an den Darbietungen nahm. Dieser Erfolg rechtfertigte es genügend, daß sich nachher Alt und Jung bis in die Nacht hinein einem außergewöhnlichen Konsum alkoholischer Getränke ergab, der dann wieder ein Ereignis herbeiführte, das zu erwähnen wir nicht unterlassen wollten.

Als nämlich der Edle von Tannenhorst schon eine ganze Weile friedlich mit den Römern gezechet hatte, fiel es ihm plötzlich ein, das Lied anzustimmen: „Als die Römer frech geworden...“ Er konnte zwar nur diesen ersten Satz, wiederholte ihn dafür umso öfter, sodaß sich seine verstimmende Wirkung bei den Römern bald bemerkbar machte. Der Centurio, der sich gerade eine „Ormong“ anzündete, sagte etwas von „höffne Hagel“ und „ufegheie“ und fand bei seinen Legionären allseits grinsende Zustimmung. Der Edle von Tannenhorst war unglücklicherweise schon zu be-